

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. September 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsrate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 113

Gustav Eifler, der zweite Amtsjubililar im Verbandsvorstand

Unsre Organisation hat mit ihrem fünfzigjährigen Bestehen in den Maintagen des zweiten Kriegsjahres die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit stark auf sich gelenkt. Die große Zahl von 7184 Organisationsjubilaren, darunter 122 mit fünfzigjähriger und noch längerer Angehörigkeit, hat nicht zulezt allgemeines Staunen erregt. Die Treue zur Gewerkschaft ist bei den Buchdruckern kein leerer Wahn, jene Ziffern erweisen es. Aber auch mit den Männern ihres Vertrauens, die fünf- und zwanzig Jahre und darüber in den verschiedensten Funktionen tätig sind, kann unsre Kollegenschaft zahlenmäßig und faktisch Ehre einlegen. Diejenigen, die auf einem und demselben Posten schon ein Vierteljahrhundert und mehr in der Buchdruckerbewegung wirken, beanspruchen im besondern einen Ehrenplatz. Daß seit dem 1. September 1913 der erste Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, unser trefflicher Döblin, diesem Altestenrat angehört, gereicht der Organisation zu nicht geringer Genugtuung.

Wenn nunmehr auch der Verbandskassierer Gustav Eifler die Weihe als Amtsjubililar empfängt, so ist die Freude darüber nicht minder groß und allgemein als vor drei Jahren bei der Ehrung Döblins. Dieser war 1913 der erste Verbandsvorsitzende innerhalb der deutschen Gewerkschaften mit derartig langer Tätigkeit an der Spitze der Organisation, Eifler ist nun der zweite mit so langer Amtierung als Verbandskassierer. Das ungeheure Kriegstoben und die schweren Bedrängnisse dieser Zeit treten, wie beim Verbandsjubiläum im Mai d. J., für uns auf einen Augenblick zurück, um dem Verdienste von Gustav Eifler für die Organisation die Krone zu reichen. Mit uns werden sich heute die Zehntausende drinnen und draußen vereinigen, dem verehrten Amtsjubililar herzlich zu danken für seine treue, gewissenhafte und umsichtige Führung der Kassengeschäfte, und ihm volle Anerkennung zu zollen, daß unter seinen sorgsamten Händen das finanzielle Rüstzeug des Verbandes so stark und dauerhaft geworden ist. Mehr denn je wird bei dieser Gelegenheit empfunden werden, was es heißen will, über unser Kassenwesen als das mustergültigste der deutschen Gewerkschaften urteilen zu hören. Auch die hingebendste Pflichterfüllung der Obliegenheiten eines Amtes vermag noch nicht Erfolge für die Sache zu verbürgen, die persönlichen Eigenschaften müssen das Nötige dazu tun, dann erst kommt es zu erspriehlichen Auswirkungen, wie sie Eiflers Tätigkeit reich umranken.

Unser Kassiererjubililar ist am 21. August 1847 in Breslau geboren, marschiert also in das 70. Lebensjahr. Hat ihm auch seit einer Reihe von Jahren ein Halsleiden manchmal zugesetzt, so konnte er doch immer dieser Störungen des körperlichen Befindens Herr werden, wie auch die äußeren und inneren Anfechtungen unsrer Verbandstaktik ihn nicht zu werfen vermochten. In erfreulicher Übereinstimmung mit Döblin wurden diese bisweilen recht bösen Verdrießlichkeiten durch zähes Festhalten an dem als richtig Erkannnen siegreich überwunden. Sein Bildnis im Oktoberheft der „Typographischen Mitteilungen“ zeigt Gustav Eifler trotz der Kriegsrationen in guter Verfassung, und der Augenschein auf der jüngsten Gauvorsitzerkonferenz berechtigt zu den besten Hoffnungen für weiteres Durchhalten des alten wackeren Haudegens während der noch folgenden Monate des Entbehrens.

Eifler erhielt schon beim 1873er Kampf in Breslau die Feuertaufe als Verbandsfunktionär. 192 Gehilfen in 12 Druckereien waren daran beteiligt. Die Breslauer Mitgliedschaft nennt ihn heute noch mit Stolz ihren ersten Vorsitzenden. Im Jahre 1874 bekleidete er diesen Posten noch einmal. Dann führte sein Weg nach Berlin. Hier fesselte ihn das regere Organisationsleben von Anfang an. Bald hatte er diesen, bald jenen kleineren Posten inne; einmal hervortreten, ist das Vertrauen der Masse ja häufig genug von dem Interesse eigner Schonung diktiert.

Mit dem Jahre 1883 erhielt Gustav Eifler dann Berufung zu wichtigeren Ämtern. Zunächst mit dem 1911 verstorbenen Hauptverwalter Adolf Bener in die Esserkommission, wie man damals in Berlin die zu entschiedener Tätigkeit gelangende und im weiteren Verlaufe gute Erfolge aufweisende örtliche Tarifkommission firmieren ließ; 1884 trat Döblin in diese Kommission ein, so daß die später lange Jahre im Verbandsvorstand als geschäftsführende Mitglieder zusammenwirkenden Dreier schon damals zu gemeinsamer Tätigkeit vereinigt waren. Im Jahre 1883 wurde Eifler auch noch zweiter Vorsitzender im Gauvorstand. Berliner Gauvorsitzer war er darauf in der Zeit von 1884 bis 1887, sein Nachfolger wurde Emil Döblin. Dieses Amt ward ihm keineswegs leicht gemacht, es gab mancherlei Unstimmigkeiten, so daß er 1885 zurücktrat, um aber sogleich wieder gewählt zu werden. Vor seinem Eintritt in den Verbandsvorstand war unser Jubililar Delegierter zu den Generalversammlungen 1885, 1886 und 1888. Die Berliner Generalversammlung 1885 wirbelte viel Staub auf, weil die Berliner Mitgliedschaft ihren Vertretern ein gebundenes Mandat zu erteilen beliebte. Eifler und seine Mitdelegierten, von denen nur noch Heinrich Giesecke am Leben ist, wandten sich ganz energisch gegen diese Zumutung. Am Schluß ihres Protestes erklärten sie:

Wir sind nicht gelonnen, lediglich als eine Art Abstimmungsmaschine, gebunden an Händen und Füßen, in der Generalversammlung zu fungieren, sondern müssen uns vorbehalten, unter voller Wahrung der Interessen unsrer Auftraggeber, je nach gegebener Aufklärung und Äußerung der vorliegenden Punkte der Tagesordnung durch die Debatte, zu stimmen und zu sprechen.

Auf der Generalversammlung führte dieser Berliner Streit zu dem heilsamen Beschlusse, daß in keinem Betracht für Tagungen der Organisation imperative Mandate als gültig anzuerkennen sind. Der damals von Eifler und Genossen durchgefochtene Standpunkt hat seitdem unbedingte Geltung im Verbands. Bei den Debatten unsres Parlaments zählte Eifler zu den Rednern mit impulsivem Temperament, von dem ihm auch bis jetzt nichts verloren gegangen ist. In den „Korr.“-Fragen — der alte Generalversammlungshappent von immer neuem Anreize — war er ein sachlicher Gegner Härkels: nicht taktischer Meinungsverschiedenheiten wegen, sondern in kritischer Aufwallung gegen Eigenheiten und besondere Stellungnahmen des „alten Härkel“, die ja nichts Seltenes, aber auch nicht immer in ihrem Ursprunge bei ihm zu suchen waren. Eifler hat dann in den fünf- und zwanzig Jahren seiner Tätigkeit als Verbandskassierer durch manchen Artikel besonderes Interesse für den „Korr.“ bezeugt. Die Ortskrankenkasse der Berliner Buchdrucker konnte sich ebenfalls seines Wirkens für das Allgemeinwohl erfreuen.

Ende August 1888 wurde der Sitz der Organisation von Stuttgart nach Berlin verlegt, am 19. September erfolgte Eiflers Wahl in den Verbandsvorstand als Beisitzer durch die Berliner Mitgliedschaft. Als auf der Berliner Generalversammlung 1891 Reinhold Wieck eine Wiederwahl zum Hauptkassierer ablehnte, kamen Eifler und Hugo Besselt in Vorschlag. Der erstere vereinigte 51; letzterer 15 Stimmen auf sich. In dem einzimmerigen Bureau Solmsstraße 31-III begann unser nunmehriger Jubililar dann am 24. September 1891 — offiziell mit Datum vom 1. Oktober — seine Tätigkeit als Verbandschaftsekretär mit 2200 Mk. Gehalt. Eiflers Artikel über „Werden und Wirken der Unterstützungseinrichtungen“ unsrer Organisation in der Jubiläumnummer des „Korr.“ zum 20. Mai 1916 gibt zugleich einen Abriss seines verdienstvollen Schaffens auf dem Posten, wo er der richtige Mann an der rechten Stelle seit nun fünf- und zwanzig Jahren ist. Die Verlegung des Frankens- und des Invalidentkassenzweiges in den Verband (1893) vergrößerte seinen Amtsbereich beträchtlich.

Schwer, herzlich schwer waren die ersten Jahre für Gustav Eifler. Der große Neunstundenkampf 1891/92 verschlang nicht nur die von ihm

übernommenen 400000 Mk. Gewerkschaftsgelder, sondern brachte noch eine starke Schuldenlast, die um so drückender war, als der verlorene Streik große Arbeitslosigkeit im Gefolge hatte. Die Sanierung gelang aber doch schneller, als angenommen werden mußte; Eislers und Döblins sparsame Wirtschaftsweise erprobte sich damals aufs Beste. Freilich, wäre es 1896 anders gekommen, würde die Opposition gegen die neue Tarifgemeinschaft durchgedrungen und es zu einer abermaligen Machtprobe gekommen sein, der Aufbau unrer Finanzen hätte starke Verlangsamung erfahren. So aber vollzog sich ein glänzender Aufstieg bei fortgesetzter und ansehnlicher Verbesserung in den Unterstützungs-einrichtungen. Der im August 1914 ausgebrochene Weltkrieg drohte alles wieder zunichte zu machen, die 11327330 Mk. Verbandsvermögen am 1. Juli jenes Jahres sah Freund Eisler schon bekümmerten Herzens bis auf die eisernen Bestände aufsteigen, nahm doch die Arbeitslosigkeit einen riesenhaften Umfang an. Tatsächlich sind ja auch 4586271 Mk. für Unterstützungen aller Art bis Ende Juni 1916 aus der Verbandskasse geflossen. Durch weise Maßnahmen, zeitweilige Erstrafeuern wie durch den im zweiten Kriegsjahr ein tretenden Gehilfenmangel ist aber ein völliger Ausgleich gelungen, so daß das erste Quartal 1916 mit 11227139 Mk. Verbandsvermögen abschloß. Daß unsre wackeren Selbgrauen nicht durch die Nachwirkungen des Kriegs zu großen Schaden an ihrer Gesundheit nehmen möchten und die Arbeitslosigkeit nach dem ersehnten Frieden nicht gar zu schlimm wird, wäre wohl das schönste Jubiläumsangebinde für unsern Gustav Eisler und das Beste für die Heimkehrenden selbst. Hoffen wir, daß dem Jubilar diese Befriedigung für die Organisation und diese rein menschliche Freude, wonach er schon auf der letzten Gauvorkteherkonferenz gerührten Sinnes Verlangen äußerste, noch in Erfüllung gehen wird, auf daß sein Werk bis zum Ende gesegnet sei!

Gustav Eisler entbehrt der speziellen Kaffierereigenschaften nicht, auch er betrachtet das Einnehmen als die angenehmere Seite seiner Tätig-

keit. Er ist ein gar guter Haushalter! Die kundigen Thebaner wissen, wie er in Rage kommen kann, wenn seiner Meinung nach Bewilligungen zu weitgehend beschloffen werden. Da kann man urwüchsig seinen Unwillen sich entladen hören und leicht verfällt in Ungnade, wer sonst gut angeschrieben bei ihm ist. Wenn aber das Gewitter vorübergezogen, kommt sein sonniges Gemüt wieder zum Vorschein — und alles ist wieder gut! Zu seinen bemerkenswerten Jüngen gehört auch, daß er sich nicht auf die Kaffeengeschäfte beschränkt. In wie vielen Orten ist Eisler in den 25 Jahren nicht schon als Referent aufgetreten! Wie hat er bei Konferenzen mit der Prinzipalität neben Döblin mit seinem Einfühlungsvermögen für die Gehilfeninteressen gewirkt! Noch jetzt übernimmt er die Vertretung der Organisation in den Tarifinsanzen, wie er auch außerhalb vom Beruf und Gewerbe liegende Ämter bekleidet. Wenn im Verband einmal etwas aus den Fugen gegangen ist, stellt er ebenfalls seinen Mann. Das hat er zum ersten Male bereits im Jahre 1885 bewiesen, als in Weimar die Einigungskonferenz mit dem obstruierenden Leipziger Vereine stattfand. Wenn man sein ganzes Leben überblickt, dann scheint das Wort unsres großen beruflichen Vorfahren Benjamin Franklin: „Ich werde mich nie um ein Amt bewerben, nie eines ablehnen, aber auch nie eines aufgeben“, auch auf ihn als Wahrspruch anwendbar zu sein.

Was unsre Organisation an den „beiden Älten“, an Emil Döblin und Gustav Eisler, besitzt, hat die Vertretung der Gesamtkollegenschaft auf der Danziger Generalversammlung 1913 freudig und dankbar kundet. Die Gauvorkteherkonferenz vor vierzehn Tagen ehrte den zweiten Amtsjubilar im Verbandsvorstand in erhebender Weise. Heute schließt sich die Allgemeinheit unrer Organisation diesen Glückwünschen an, und zwar in dem Sinne, daß Eislers Versicherung lehtin vor den Gauvorktehern, er wie Döblin würden bis ans Ende der Kräfte auf ihren Posten ausharren, ein recht langer Zeitraum zur Erfüllung bescheiden sein möge — zur gegenseitigen Freude und zum Besten der Organisation!

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Gustav Eisler, der zweite Amtsjubilar im Verbandsvorstand. — Noch etwas von der Sommerzeit. — Noch ein Wort zur Sommerzeit. — Nochmals die Sommerzeit.

Korrespondenzen: Barmen.

Ausgaben: Von Buchprüfern im Kriege. — Konkurs. — Leistungen in Gefangenlagern. — Die 25. Stunde des 30. September. — Sinter den Äuflüssen der Nahrungsmittelverteilung. — Ein Arbeitskampf in Amerika.

Noch etwas von der Sommerzeit

Zu wiederholten Malen ist die Sommerzeit ein kritischer Punkt in der Presse gewesen. So seit einiger Zeit auch im „Korr.“. Von den Schattens- und Lichtseiten der Sommerzeit ist hier schon geschrieben worden. Mir will nun scheinen, als ob es mit den letzteren doch nicht so weit her wäre, als wie Kollege R. R. in Nr. 106 meint. Befagter Kollege ist am 7. September, früh 6 Uhr, noch ohne künstliche Beleuchtung ausgekommen, was ich von mir nicht behaupten kann. Nun, das mag im Rheinland anders sein als hier in einer Mittelfstadt Sachsens. Daß aber diese Beleuchtung auch im Winter erspart werden kann, hat Kollege R. R. näher zu begründen vergessen. Er schreibt einfach: „Selbst für den Winter würde mindestens dadurch eine Ersparnis entstehen, daß wohl abends bzw. nachmittags die Treppenbeleuchtung eine Stunde weniger benötigt wird, morgens dagegen überhaupt nicht.“ Wenn wir vor Einführung der Sommerzeit im Winter früh Licht brannten, so müssen wir es jetzt früh eine Stunde länger brennen; was wir also nachmittags günstigenfalls sparen können, wird früh reichlich wieder zugeföhrt. Wo darin der Vorteil liegt, ist mir ein Rätsel.

Daß sich die Sommerzeit tatsächlich nicht bewährt, sehe ich daran, daß man den Beginn des Unterrichts an sämtlichen heiligen Schulen um eine Stunde später festsetzte. Das beweist, daß mindestens hier nicht die Kinder bereits um 9-9¹/₂ Uhr in den Federn lagen, wie Kollege R. R. von Düsseldorf schreibt. Durch diese Verlegung des Unterrichts auf die Normalzeit ist nun der „Vorteil“ entstanden, daß der Vater, der um 1 Uhr wieder ins Geschäft muß, um 12 Uhr ist, dagegen die Kinder erst um 1 Uhr aus der Schule kommen. Allzu gut und reichlich ist das Mittagessen jetzt sowieso nicht; wenn es dann noch eine Stunde steht, dann wird es den Kindern wahrscheinlich vorzüglich „mundet“. Auch ich gehöre zu denjenigen, die im Dämmerlichte nicht schlafen können. Früher ging ich um 10 Uhr zu Bett, jetzt bleibe ich bis 11 Uhr auf; denn wenn ich eine Stunde im Bett lege und doch nicht schlafen kann, so kann ich die Stunde doch noch nützlich verwenden. Ich spare also gar nichts, sondern bleibe nur eine Stunde Schlaf ein. Und wenn ich schließlich die Skandinavien mit einer schlechteren Tageseinteilung abfinden müssen, so ist das meiner Ansicht nach kein Grund, daß wir im heiligen römischen Reiche deutscher Nation diese Tageseinteilung etwa gar als Ideal darstellen und ihr nachgehen. Die Skandinavien haben sich im Laufe der Jahrhunderte an ihre Zeit genau so gewöhnt wie wir an die unsre.

Der wichtigste Vorteil der Sommerzeit liegt auf gesundheitslichem Gebiete, sagt Kollege R. R. Nun, ich für meine Person fühle mich seit Einführung der Sommerzeit früh müder und lange nicht so wohl als vordem. Mir fehlt

eben eine Stunde Schlaf. Ist man übrigens jahrhundertelang so ausgekommen, dann fühle ich mich durchaus nicht verpflichtet, mich zum „Verduschskarnickel“ herzugeben für eine Neuerung, die zwar neu, aber durchaus unpraktisch ist. Mag man die Sommerzeit beibehalten, lange wird es nicht dauern, und es wird sich über kurz oder lang bei den Erwachsenen genau so rächen wie an unsern heiligen Schulen. Gerade bei dem jetzigen Arbeitsmangel ist es notwendig, daß jeder seine volle Nachtruhe hat. Ich hätte mich sehr über die Ansicht des Kollegen nur anziehen, daß in Nr. 102 des „Korr.“ geschrieben: „Für Neuerungen einzutreten, nur weil sie Neuerungen sind, kann man selbst dem fortschrittlichsten Arbeiter nicht zumuten. Ich wenigstens kann mich nur mit solchen Neuerungen befremden, deren Sinn und Zweck ich klar erkannt habe, und wenn ich überzeugt bin, daß das Neue auch wirklich besser als das Alte ist.“ H. F.

Noch ein Wort zur „Sommerzeit“

Die zahlreichen Erörterungen über die „Vorläge“ der Sommerzeit machen den Eindruck, als ob die Menschheit ganz verlernt hätte, ohne den Druck einer Polzeivorschrift zu handeln. Haben wir doch tatsächlich für die, die sie haben wollten, auch früher die Sommerzeit gehabt. Der Arbeitsbeginn wurde meistens auf eine frühere Stunde (oder wenigstens um eine halbe Stunde) verlegt, und wer nicht geschäftlich veranlaßt war, eher aufzustehen, der war doch an sich wahrhaftig keineswegs behindert, sich früher aus den Federn zu finden. Tausende sind darum auch ebenedem ohne eine Polzeivorschrift im Sommer früh aufstehen gewesen und haben vielleicht gerade deshalb die ersten Morgenstunden wonnig genossen, weil die Nachbarschaft nicht in ihrer Allgemeinheit mit all dem öden Lärm und Getöse, dem sinnlosen Fasten und Tagen den liebsten Morgenfrieden störte. Bei einigem guten Willen wäre die Sommerzeit ohne behördlichen Zwang viel besser gerade so zu erreichen, wie sie für jeden Schaffenskreis paßt — jetzt müssen aber Hunderttausende gar mancherlei Unpassendes mit in den Kauf nehmen.

Ob übrigens der zweimalige Zeitsprung im Jahre, und wenn er auch nur eine Stunde beträgt, unsern Nerven heilsam ist, mag billigerweise bezweifelt werden. Kommt die Zeit des Früheraufstehens mit ins Spiel, so bereitet sie sicher Tausenden unruhigen Schlaf, bis die Gewöhnung eingetretten ist — denn es werden auch solche davon betroffen, die schon ohnehin früh genug am Plage sein mußten, und für die ist diese Sommerzeit geradezu ein Raub! In der Herbstübergangszeit aber kommt man zuerst (im September) mit der Anpassung an die morgendliche Dunkelheit ein Stück in den Winter hinein, dann rückt man mit einem Rücksprung am ersten Oktober plötzlich wieder ein bißchen in den Sommer zurück, und endlich doch in natürlicher Angleichung allmählich in die wirklichen Zeitverhältnisse hinüberzugleiten und dabei noch einmal eine Zeit durchzumachen, in der man einen Monat zuvor schon einmal lebte. Naturgemäß wäre es freilich, immer mit der Zeit zu geben, das hat Tausende hindurch auch niemand anders empfunden.

Was nun die Ersparnis an Beleuchtungsmitteln betrifft, so mag für die Kriegszeit — aber nur für diese — die zwangsweise Sommerzeit einiges für sich haben. Ganz

bedingungslos kann auch dies nicht anerkannt werden. Denn wahrlich! Wie unendlich viel wäre da vorerst noch an der überreichlich verschwundenen Luxusbeleuchtung zu sparen! Abgesehen von einer großen Aberzahl unnützer, sehr oft augenschädlicher Lampen, ist doch auch gerade jetzt eine Beleuchtungsart an der Mode, die für die Zeit nicht paßt: die Deckenbeleuchtung und einige Arbeiten, bei welchen eine Menge Licht erzeugt werden muß, um dann wieder abgeblendet zu werden und wobei die Lichtquelle so weit entfernt wird, daß bei dem bekannten Abnehmen der Lichtstärke im Quadrat der Entfernung das Vielesache an Licht aufgewendet, also verschwendet werden muß. Diese zuweilen ganz seltsamen Beleuchtungsarten wären für bessere Zeiten aufzuheben!

Endlich die „Fahrgelegenheit“. Der Verkehr soll sich besser regeln, wenn nicht nur ein Teil der anspruchsvollen Menschen, sondern alles auf einmal eine Stunde früher aus dem Bette springt. Dazu ist nur zu bemerken, daß sich auch in früheren Jahren der Sommerfahrplan den Sommerbedürfnissen mindestens ebenso gut anpaßte, wie er jetzt nach vielseitig vernehmbaren Klagen, dem Verkehr „auch nicht“ angepaßt ist. Außerdem waren es gerade die Bahnverwaltungen, wie man lesen konnte, an deren Widerstand die Einführung der famosen Sommerzeit bisher immer gescheitert war.

Und nun: der Zeitgewinn nach Feierabend. Für den unbefangenen Beobachter steht fest, daß die große Mehrzahl der Menschen mit ihrer freien Zeit so wenig Vermünftiges anzufangen weiß, daß es dieser Änderung wahrhaftig nicht bedürfte, und außerdem ist ja ein eigenlicher Gewinn gar nicht vorhanden — für viele vielleicht eher ein Verlust, weil sie sich jetzt auch im Sommer gleich früh ins Loch spannen müssen, während sie ebenedem den Morgen wenigstens etwas genießen konnten.

Sicher hat die erwungene Sommerzeit bei mindestens ebensovielen Mißfällen erregt, als sie anderenorts Befürworter gefunden hat. Mag sie, wie vieles Unangenehme im Arztege, einigen Nutzen gehabt haben, aber wir brauchen nicht danach zu trachten, sie alljährlich neu geschenkt zu bekommen. Was wir nach dem Arztege brauchen werden, ist mehr Freiheit in der Bewegung, und da sollten wir nicht danach rufen, daß uns auch ferner die Polzeivorschrift bis ins Bett hinein verfolgt. Es ist genug, daß wir sie jetzt auf jedem Butterbrote verspüren, im wahren Sinne des Wortes. Sq.

□ □ Nochmals die Sommerzeit □ □

Nachdem bereits verschiedene südtlicher lebende Kollegen sich zu der nummehr ablaufenden Uhrzeit geäußert haben, wird es vielleicht gut sein, auch einmal eine Stimme aus dem nördlichen Deutschland zu hören, und zwar aus dem Grunde, damit man nicht denkt, die Kollegen im Norden wären förmlich mit den betreffenden Ausführungen in Nr. 102 einverstanden. Viel Neues läßt sich ja nicht mehr anführen. (Sehr richtig! Red.) Es sollen diese Zeilen im großen und ganzen nur das unterstreichen, was die Kollegen Tz. (Leipzig) und R. R. (Düsseldorf) bereits ausgeführt haben.

Wenn der Kollege in Nr. 102 meint, diejenigen, die einen Garten haben, würden nun abends noch eine Stunde länger darin arbeiten und durch den Verlust einer Stunde

Schlafenszeit an Gesundheit einblühen, so bin ich gerade gegenteiliger Ansicht. Es ist ja bekannt, daß ein erwachener Mensch mit sieben Stunden Schlaf gut auskommt. Für eine Buchdruckerleiung ist es aber von großem Vorteil, wenn sie, nachdem den ganzen Tag schlechte Luft eingeatmet wurde, abends, durch ein wenig Gartenarbeit angereizt, schöne frische Luft genießen kann.

Aber nicht nur in gesundheitlicher, sondern auch in finanzieller Hinsicht ist die neue Zeiteinteilung nur von Vorteil. Es ist doch eine alte Tatsache, daß gerade die Kollegen in der Kleinstadt, wo der Lokalnachschlag ganz fehlt oder nur gering ist, einen Garten bewirtschaften, um sich dadurch ihre Lebenslage etwas zu verbessern. Nun gibt es doch viele Prinzipale, die aus gewissen Gründen ihr Personal erst spät mit der Arbeit beginnen lassen. Es ist aber sehr angenehm, wenn sie jetzt das Tageslicht eine Stunde mehr in Anspruch nehmen können, um ihren Garten so zu bearbeiten, wie es sich gehört. Man kann nur dann auf eine gute Ernte rechnen, wenn man auch die nötige Zeit zu einer guten Bearbeitung verwendet hat. Darum ist die Sommerzeit nur zu begrüßen.

Daß man nach Einführung der neuen Zeiteinteilung in Versuchung gekommen wäre, qualmduftige Lokale früher aufzusuchen, ist doch nicht anzunehmen, denn bei der jetzigen feineren Lebensweise werden wohl die meisten Kollegen froh sein, wenn sie soviel haben, daß sie sich und ihre Familie mit dem Nötigsten versehen können.

Nur der Einwand, daß man bei Tageslicht nicht einschlafen kann. Die „oberen Zehntausend“, auf welche in Nr. 102 hingedeutet wurde, werden sicher nicht davor in Anspruch sein, denn die halten zum großen Teile, trotzdem sie erst morgens, wenn die Sonne längst aufgegangen ist, aus den Federn kommen, einen mehrstündigen Mittagsschlaf, trotz des Tageslichtes, und ich glaube sicher, die meisten Kollegen würden es auch fertigbringen, wenn sie nur nicht durch die Arbeit davon abgehalten würden. Aber den Verbrauch von künstlichem Lichte braucht man nichts mehr zu sagen, da es ja durch die gedachten vorhergehenden Artikel genügend widerlegt worden ist.

Sollen wir also, daß die neue Uhrzeit, wenn sie auch nicht für das ganze Jahr eingeführt wird, so doch jeden Sommer wiederkehrt und vielleicht noch einen oder zwei Monate früher als in diesem Jahre.

Blün (Holf.).

Fr. K.

erhielt Guffaw Vogel (Braunschweig). — Der in Nr. 110 von Stuttgart veröffentlichte Eiserne-Kreuz-Ritter heißt nicht Emil, sondern Adolf Sidale.

Konkurs. Aber das Vermögen der „Hüringer Landeszeitung“, Druckerei und Verlag, in Göttingen wurde das Konkursverfahren eröffnet. Den Anlaß dazu gaben, nach einer Erklärung des Verlags, die durch den Krieg im Druckereiwesen hervorgerufenen ungünstigen Verhältnisse. Da sich ein Kreis von Interessenten gefunden hat, wird die Zeitung in einem andern Verlag als Organ der Hüringer Landwirtschaft und des städtischen Mittelstandes weiter erscheinen.

Zeitungen in Gefangenenlagern. Wie wir einer Artikelserie des „Berliner Tageblatts“ über deutsche Städte in der Kriegszeit entnahmen, hat der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Hannover eine eigenartige Einrichtung getroffen. Er läßt in den Kriegsgefangenenlagern der Provinz: in Soltau, Sameln und Göttingen, Lagerzeitungen erscheinen, die den Zweck haben, in Wort und Bild die Leser über die Lebensart von Stadt und Land Hannover aufzuklären und ihnen so die irrigen Vorstellungen zu nehmen, die sie aus ihrer Heimat über die „Barbaren“ mitbringen, zumal sie von dem Land ihrer Gefangenschaft gewöhnlich nicht mehr vor die Augen bekommen, als was sie ihre Arbeit davon sehen läßt. So erscheinen in Soltau in französischer Sprache „Les camps de Hanovre“, in Göttingen „Le camp de Göttingen“ und außerdem ebendort in vlämischer und englischer Sprache „Onze Taal“ und „The Wooden City“. Wer da bedenkt, in wie starkem Maße die ausländische Presse den Deutschen in aller Welt geschrieht hat, der wird jeden Versuch begrüßen, das ungerechte Vorurteil gegen das Deutschtum zu beseitigen.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker usw.

Das Interesse der Verbandskollegen dahem, draußen im Felde und der in den Standorten an der Organisation, an ihren humanitären Werken und an ihrem Wirken zur Begünstigung der durch den furchtbaren Krieg entstandenen Schwierigkeiten ist trotz der langen Dauer des welterschütternden Völkerringses rege geblieben. Die Redaktion hat bisher alles aufgebieten, den „Korr.“ inhaltlich auf der Höhe zu erhalten. Sie wird sich trotz der durch den Papiermangel und die Papierveruerung gebotenen Umfangsbeschränkung bemühen, das Verbandsorgan seine große Mission weiter erfüllen zu lassen, auch wenn noch mehr Redaktionskräfte einberufen werden sollten. Die Mitarbeit schriftgemänder Kollegen ist bei der abschließenden Anordnung wegen erwünscht, die Mitwirkung aller als selbige Forderung der Wichtigkeit. Die ununterbrochene Zustellung des „Korr.“ wird gewährleistet durch fortwährende Entsendung des Zeitschriftenpostens bei der nächsten Postanstalt. Geldpostbestellungen sind nur monatlich (42 Pf.) zulässig, sie können im Heimatsort oder durch Vermittlung unserer Geschäftsstelle, Leipzig, Salomonstraße 8, aufgegeben werden.

Bezugserneuerung für das letzte Vierteljahr 1916

Die 25. Stunde des 30. September. Im Anschluß an unsere Notiz in voriger Nummer vom Übergang zur Winterzeit möge noch einiges über die für das Reich gemachten Vorschläge hier festgehalten werden. Zur Vermeidung von Störungen im öffentlichen Verkehr und von Zweifeln im öffentlichen Dienste, z. B. bei der Beurkundung von Geburts- und Sterbefällen, erscheint es, wie der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) den nichtpreussischen Bundesregierungen und dem Statthalter in Elsaß-Lothringen mitgeteilt hat, geboten, daß die 25. Stunde, die der 30. September 1916 nach der Bekanntmachung über die Vorverlegung der Stunden haben wird, von allen öffentlichen Behörden einheitlich bezeichnet wird und die erforderliche Zurückstellung der Uhr in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober 1916 nach einheitlichen Grundregeln erfolgt. Nach einer Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten hat sich die Stuttgarter Fahrplankonferenz, bei der alle deutschen Bundesstaaten mit Eisenbahnbesitz, Österreich, Ungarn und die Schweiz vertreten waren, mit der Angelegenheit beschäftigt und folgende Regelung für die zweckmäßigste erachtet: Die Uhren werden in der Nacht zum 1. Oktober 1916 um 1 Uhr auf 12 Uhr zurückgestellt. Die Stunde 12 bis 1 erscheint also in dieser Nacht zweimal. Sie muß so bezeichnet werden, daß keine Verwechslungen entstehen. Es empfiehlt sich, die erste Stunde 12 bis 1, die noch zum 30. September gehört, als 12A, 12A 1 Minute usw. bis 12A 59 Minuten, und die Stunde 12 bis 1, mit der der 1. Oktober beginnt, als 12B, 12B 1 Minute usw. bis 12B 59 Minuten zu bezeichnen. Der Reichskanzler schlägt daher den Bundesregierungen vor, sich diesem Vorgehen in allen Punkten anzuschließen. Nachdem sich am 1. Mai 1916 der Übergang zur sogenannten Sommerzeit dank den von den verbündeten Regierungen getroffenen Maßnahmen ohne merkliche Störung vollzogen hat, ist zu hoffen, daß auch die Rückkehr zur normalen Zeitrechnung am Ende des laufenden Monats keinerlei Störungen verursachen wird.

Sinter den Kullissen der Nahrungsmittelverteilung. Im neutralen und noch mehr im feindlichen Ausland werden die sicher nicht gering zu veranschlagenden Schwierigkeiten, die sich der Ernährung der Bevölkerung in Deutschland bieten, ungemein übertrieben. Zum Teil geschieht das mit Absicht, und dann verlohnt es sich nicht, ein Wort darüber zu verlieren; zum Teil geschieht es aber auch infolge von Unkenntnis und Mißverständnis, dann wird man

es nicht unterlassen, die entstandenen Irrtümer aufzuklären. So wird z. B. neuerdings darauf hingewiesen, daß bei den Mengen, die auf Grund der öffentlichen Verteilung den einzelnen Personen zugemessen seien, die Unterernährung sehr rasch bis zu einem bedenklich hohen Grade gelangen müßte. Diese Auffassung ist falsch. Zunächst ist zu betonen, was schon oft gesagt worden ist, daß die ländliche Bevölkerung mit Nahrungsmitteln durchaus ausreichend versorgt ist, daß hier von einer Unterernährung nicht die Rede sein kann. Auf dem Lande, d. h. in Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, leben aber immerhin etwa 26 Millionen Menschen, abgesehen der einberufenen Mannschaften. Es bleibt also die städtische Bevölkerung, die unter einer mehr oder weniger strengen Rationierung leben muß. Da man die Rationierung möglichst einheitlich zu gestalten sucht, so ergibt sich für das Gros der städtischen Bevölkerung auf dem Papiere zwar eine ganz gewaltige Herabminderung der Nahrungsmittel, aber in Wirklichkeit wird nur ein Teil der städtischen Bevölkerung wirklich ernsthaft auf die geringen Mengen gesetzt, die sich aus der öffentlichen Verteilung ergeben. Man darf eben nicht übersehen und muß es einmal offen aussprechen, daß hinter der öffentlichen Verteilung sich ein Tauschverkehr herausgebildet hat, durch den es einem großen Teil der städtischen Bevölkerung möglich ist, die zugemessenen Rationen so zu erhöhen, daß zwar die Ernährung nicht wie in Friedenszeiten, aber doch so gestaltet werden kann, daß eine ernsthafte Unterernährung nicht in Frage kommen kann. Es würde um die Gesundheit des deutschen Volkes nicht gut bestellt sein, wenn es nur die Rationen bekäme, die es durch die behördliche Verteilung zugewiesen erhält. Das Mehr, das auch ein großer Teil der städtischen Bevölkerung erhält, ist keineswegs unbeträchtlich und stieß aus einer ganzen Reihe von Quellen, die abseits von dem Strome der öffentlichen Verteilung sich immer stärker und häufiger entwickeln. Je mehr dieser dem Schmuggel vergleichbare Tauschverkehr zunimmt, eine desto größere Knappheit zeigt sich natürlich in den durch die öffentliche Verteilung der Bevölkerung zugeführten Nahrungsmittelmengen, so daß die Rationen immer unzureichender werden müssen. Am schlimmsten sind die Bevölkerungsschichten daran, die auf die behördlich zugewiesenen Rationen ausschließlich angewiesen sind und nicht die Möglichkeit besitzen, sich diese Mengen zu ergänzen oder zu erhöhen. Wie groß diese Schichten sind, das ist unmöglich zu sagen. Aber einen gewissen Anhaltspunkt für die Beurteilung hat man an der Besucherzahl der Massenküchen. Je mehr die Gefahr der Unterernährung in diesen Schichten droht, desto mehr werden sie genötigt sein, durch die Beteiligung an den Massenfestungen der Unterernährung nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Bis jetzt ist die Beteiligung an den Massenfestungen noch keineswegs so stark, wie es sein müßte, wenn die Unterernährung schon den im Auslande vielfach behaupteten Grad erreicht hätte. Wenn wir den Überlieferungen über den Grad und den Umfang der Unterernährung in Deutschland entgegenstellen, so geschieht es keineswegs aus einer Unterschätzung der Schwierigkeiten heraus, die die Ernährungsfrage weiterhin bietet, sondern nur in der Absicht, falschen Annahmen entgegenzutreten, wie sie sich ergeben müssen, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, die durch die öffentliche Verteilung festgesetzten Mengen seien die Norm für die gesamte deutsche Bevölkerung. Diese Annahme ist durchaus unrichtig, und um die Unrichtigkeit nachzuweisen, war es nötig, darauf aufmerksam zu machen, daß im Rücken der öffentlichen Verteilung sich ein reger neuer Tauschverkehr gebildet hat, der sich immer breiter macht und die öffentliche Verteilung immer ungünstiger beeinflusst. Das ist eben auch eine der vielen Nebenwirkungen unserer herrschenden Kriegswirtschaftspolitik.

Ein Arbeitskampf in Amerika. Die in Minneapolis erscheinende „Labour Revue“, das Organ des Gewerkschaftskartells, brachte vor kurzem folgende bewegte Schilderung eines Bergarbeiterstreiks im Staate Minnesota: In den Bergwerken Virginia Mines beschäftigt der Rielen-gewinne einheimische Schaffner diese Tausende von ausländischen Bergleuten: Italiener, Österreicher, Kroaten, Finnen usw. Die Ausbeutung dieser Menschen ist so schrecklich, daß sie einfach ungläublich wäre, wenn man nicht hierfür dokumentarische Beweise hätte. Diese Zustände zwangen die Arbeiter, in einen Streik einzutreten. Bald erschienen die berüchtigten Revolverhelden der Agentur Oliver; sie überfielen die Wohnung des Streikführers John Miller und erschossen ihn. Es kam zu Straßenaufläufen, wobei der Bergmann Marlonowitsch den Vollzugsbeamten Myron und den neben ihm stehenden Thomas Kadala niedererschloß. Hierauf erfolgte die Verhaftung der bekanntesten Streikführer. Aber der Kampf wird trotz alledem fortgesetzt.

Briefkasten.

G. H. in A.-S.: Bedauern, Ihnen darüber keine Auskunft geben zu können. — W. S. in Karlsruhe: 2,30 Mk. — M. E. in Mannheim: 2,75 Mk. — W. F. in Br.: Offerte unterm 16. September beifolgt.

☛ Chiffreanzeigen können bis auf weiteres im „Korr.“ keine Aufnahme mehr finden.

Die Geschäftsstelle.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5 II, Fernsprecher: Amt Aurfürst, Nr. 1191.

Zur Aufnahme gemeldet

Im Gau Bayern 1. der Seher Roland Spethhoff, geb. in Bredenen 1884, ausgl. in Berlin 1902; 2. der Drucker Fritz Bachstatter, geb. in Nürnberg 1896, ausgl.

□ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

Barmen. (Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung vom 17. Juni verlas der Vorsitzende Kartengrüße aus Ost und West sowie einen poetischen Gruß von dem Gründer des „Wuppertaler“ Maschinenvereins. Ein neuwagsgelernter „Kollege“ wurde aufgenommen. — Sodann: Helf Reichstagsabgeordneter Haberland (Barmen) einen Vortrag über: „Eine Reise nach Ostpreußen“. Redner schilderte in ausführlicher Weise das Aussehen der infolge des Kriegs in Ostpreußen zerstörten und ausgeplünderten Dörfer des Kreises des Kreises Margrabowa, über den die sieben bergischen Kreise mit 350000 Mk. die Patenschaft übernahmen. Der am Schlusse des Vortrags spendende Beifall bewies, daß der Vortrag Anklang bei den Kollegen gefunden hatte. Dem Kriegerveteranen wurde sodann ein Sterbegeld bis zu 75 Mk. bewilligt und die an der Front stehenden verheirateten Kollegen in die „Volkshilfe“ eingekauft. Beim Punkte „Liebesgaben“ wurden den Verheirateten 5 Mk., den Ledigen 3 Mk. bewilligt. — In der am 15. Juli abgehaltenen Versammlung berichtete der Vorsitzende über eine Konsumtensammlung in Düsseldorf. Dem Kollegen Boonack wurde aus Anlaß seiner 40jährigen Verbandsmitgliedschaft das übliche Geldgeschenk mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht. Eine Ehrung der Jubilare soll nach dem Kriege stattfinden. Nachdem hieß unser Gauverwalter Ewald Müller (Aöln) einen einflussreichen Vortrag: „Rückblick — Ausblick“. Redner gab uns ein Bild von den verflochtenen Einwirkungen des Kriegs innerhalb unseres Berufs und knüpfte hieran Anwendungen für die Zukunft. Der Vortragende erntete für seine interessanten Ausführungen den verdienten Beifall. Die Kollegen Koch und Ullmann ergänzten den Vortrag durch gute Ausführungen, die darin gipfelten, daß die Kollegen sich mehr wie bisher auch auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung betätigen müßten, damit wir nach dem Kriege gerüstet daständen. Die Steuerungsulagen sind nun fast in allen Betrieben eingeführt. — Die am 16. September abgehaltene Versammlung war sehr schlecht besucht; hatten es doch die noch hier anwesenden Kollegen nicht für nötig, alle Monate einmal die Versammlung zu besuchen. Der Vorsitzende verlas auch in dieser Versammlung wieder Kartengrüße aus dem Felde; ein Zeichen, daß unsere selbgrauen Kollegen sich sehr für unsere Verbandsangelegenheiten interessieren — bezeichnend für die heftigen saumeligen Kollegen. Ein Kollege wurde wegen Restierens ausgeschlossen. Für die Erwerbung der Verbandsgeschichte wurde nachträglich ein Zuschuß von 1 Mk. bewilligt. Dann wurde noch eine Ergänzungswahl zum Vorstande vorgenommen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde lebenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: M. Osterlehner (Widbad), Adolf Seidel (Drantsburg), Joseph Bockling und Eugen Walk (Engen). Damit haben bis jetzt 218 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten. Das Eiserne Kreuz I. Klasse

daf. 1914; waren noch nicht Mitglieder. — Hof, Seib in München, Solzstraße 24 I.

Im Gau Oberrhein der Schweizerdegen Hans Stichaer, geb. in Treuchlingen (Basen) 1899, ausgel. das. 1916; war noch nicht Mitglied. — Karl Lindelaub in Freiburg i. Br., Oberau-71.

Im Gau Rheinland-Weffalen die Seher 1. Franz Köfgen, geb. in Kämmern bei Wipperfürth 1895, ausgel. in Südeswagen 1913; 2. Paul Nickel, geb. in Niederdresbach 1897, ausgel. in Behdorf a. d. Sieg 1914; waren schon Mitglieder. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Verammlungskalender.

Barmen. Außerordentliche Bezirksversammlung Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Barmen, Parhamstraße 5.
Braunschweig. Bezirksversammlung Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Kaffeehaus“ in Wolfenbüttel.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
— 110.000 Lose — 55.000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen.
Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 1. September 1916. Jedes 2. Los gewinnt.

800.000 500.000
300.000 200.000
150.000 100.000

(in Österreich-ungarn verboten)

Klassenlose (in jeder Klasse) M 50.— M 50.—
Voll-Lose (für alle Klassen) M 25.— M 125.— M 250.—

Paul Lippold Leipzig
Königliche Lotterien
Postcheckkonto: 50726 Leipzig.

(In Preußen verboten)

Berliner Korrektorenverein

Sonntag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44:

Verammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers R. Boldt: „Menschenwirtschaft vor, während und nach dem Kriege“. 2. Vereinsmitteilungen. 3. Verschiedenes. [580]
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Photomechanische Verfahren.
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

Am Sonnabend, 23. September, ver-
schied unerwartet und plötzlich in Kassa
beim Militär unser lieber Kollege und
langjähriges Verbandmitglied, der Seher

Wilhelm Wemmer
aus Trier, im Alter von 39 Jahren.
Wir werden dem Verstorbenen ein
dauerndes Andenken bewahren.
Bezirks- und Ortsverein Karlsruhe.

Nach langem Krankenlager verstarb im
Garnisonlazarett in Oldenburg unser lieber
Kollege, der Seher [583]

Heinrich Didden
im 27. Lebensjahre.
Sein Andenken wird in Ehren halten
Der Ortsverein Barel i. Old.

Wieder hat der Krieg aus unserm
Kreis ein Opfer gefordert. Am
16. September fiel nach heftigem Kampf
unser lieber Kollege, der Schriftfeger

Kurt Quitt
Reg.-Inf.-Reg. Nr. 133.
Wir werden ihn wegen seiner uns
bewiesenen Treue nie vergessen.
Die Kollegen der Firma
Emil Herrmann sen., Leipzig.

Ein weiteres Opfer des Krieges wurde
am 6. September unser lieber Kollege, der
Seher [592]

Michael Schlömer
aus Biren, im Alter von 21 Jahren.
Das Andenken des allzeit beliebten
Kollegen, der stets regen Anteil am Ver-
bandsleben nahm, werden in Ehren halten
Der Bezirksverein Mägen.
Der Guttenbergverein Biren.

Übermals entrih uns der Krieg einen
lieben Kollegen. Am 17. September fiel
auf dem Felde der Ehre der Seher

Hans Schmidt
Unteroffizier im 19. bayerischen Inf.-Reg.
im Alter von 23 Jahren. [590]
Mit ihm ist ein guter und braver Kollege
dahingegangen, dessen Andenken stets in
Ehren hält
Der Ortsverein Ansbach.

Am 25. September verstarb unser lieber
Kollege, der Seher [586]

Heinrich Wemmerberg
aus Altona, im 63. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein
in Hamburg-Altona.

Am 25. September verstarb infolge einer
schweren Operation unser lieber Kollege,
der Seher [594]

Heinrich Wemmerberg
im Alter von 62 Jahren.
Wir werden dem langjährigen und
braven Kollegen ein ehrendes Andenken
bewahren.
Das technische Personal der
„Hamburger Nachrichten“.

Nach nur kurzer Invaldität entschlief
am 24. September unser lieber Kollege,
der Schriftfeger [589]

Bernhard Moischnik.
Über 40 Jahre lang uns am gleichen
Platz tätig gewesen, hat er sich stets als
wackiger und braver Mitarbeiter erwiesen.
Wir werden dem verstorbenen Kollegen
ein dauerndes, ehrendes Andenken be-
wahren.
Die Kollegen der
Norddeutschen Buchdruckerei, Berlin.

Tüchtige Werk- und Tabellenfeger
für sofort in dauernde Stellung gesucht. [588]
Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Typographfeger
ins Berechnen sucht sofort [595]
Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtiger Maschinenmeister
für Werkdruck sofort gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Stellungen und
Gehaltsansprüche erbeten. [596]
Hierische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Tüchtige Maschinenmeister
sucht [544]
Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtige Buchdruckmaschinenmeister
nicht kriegsverwendungsfähig, in dauernde Stellung gesucht. Eventuell Reisvergütung. [598]
M. Strüchen, Buchdruckerei, Düsseldorf 17.

Inferatensfeger
für sofort oder später in angenehme Stellung ge-
sucht. Angebote mit Gehaltsforderung an [579]
Rudolf Schirmmeister, Herzberg (Elster).

Schriftfeger
und [574]
Schweizerdegen
oder Maschinenmeister in dauernde Stellung so-
fort gesucht. Gest. Angebote mit Lohnforderungen
erbeten. „Ewinemünder Tageblatt“.

Tüchtiger Seher
für glatten Zeitungssatz in Dauerstellung zum
9. Oktober gesucht. [585]
Wiemann, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 28,
II. Hof, 4 St.

Seher, der sich auf Wunsch in der Stereo-
typie ausbilden kann, gesucht.
Angeb. m. Lohnforderungen an
S. Tenues Buchdruckerei, Kispöthen. [541]

Tüchtige Werkfeger
für wissenschaftlichen Satz finden dauernde Stellung.
J. B. Kirchsied (Aug. Pries), Leipzig.

Tüchtige Werkfeger
finden sofort Beschäftigung. Feuerungszulage wird
gewährt. [601]
Hierische Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).
Suche einen

Schriftfeger
für leichten Satz gegen Tarif und Feuerungszulage
zu sofortigen oder späterem Eintritt. [577]
L. Schönenberger, Erlberg (Schwarzwald).

Flotter Akzidenzfeger
auch Kriegsbeschädigter, sofort oder später ge-
sucht. Angebote mit Gehaltsforderung an [578]
Rudolf Schirmmeister, Herzberg (Elster).

Mehrere Akzidenz- u. Annoncenfeger
vollständig militärfrei, gesucht. Angebote mit
Zeugnisabschriften, Angabe des Alters und des
Lohnes an die „Norddeutsche Zeitung“,
602] Nürnberg.

Tüchtiger Schriftfeger
41 Jahre alt, verheiratet, militärfrei, für Werke-,
Zeitungssatz, Tabellen- u. Akzidenzdruck in dauernde,
angenehme Stellung für den 16. oder 23. Oktober.
Offerten mit Lohnangabe erbeten an [599]
L. Oberbuchner, Teilsbach-Stuttgart.

**Schriftfeger und
Maschinenmeister**
für dauernde Stellung gesucht. Gest. Angebote
mit näheren Angaben über seitherige Tätigkeit,
Alter, Lohnforderung, Militärverhältnis usw. er-
beten an [573]
Berliner Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H.,
Zoffen.

Linotypfeger
vollständig militärfrei, gesucht. Offerten mit Lohn-
Vorschlägen und Zeugnisabschriften an die
603] „Norddeutsche Zeitung“, Nürnberg.

Billiger als in der Großstadt
findet Lebensunterhalt und gutbezahlte Dauer-
stellung älterer erfahrener [597]

Typographfeger (B)
B. Müller, Buchdruckerei, Worbis.

Wir suchen für sofort oder nach Kündigung einen
Maschinenmeister
und einen [552]

Seher
für gemischten Satz. Auch ist Lehrstelle am Typo-
graph frei. [601]
„Wesdorfer Zeitung“, Wesdorf, Sieg.

Maschinenmeister
oder
Schweizerdegen
auf Schnellpresse und Tiegelpresse bewandert, auch
Kriegsbeschädigter, in gutbezahlte, dauernde, selbst-
ständige Stellung gesucht. [576]
Ernst Nisch, Buchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Maschinenmeister
wichtig und sicher in seinem Illustrations- und
Farbendruck, findet sofort dauernde Stellung.
Angebot mit Angabe seitheriger Tätigkeit und
Lohnansprüche erbitet [575]
Donatus Weber, Forzheim (Baden).

Gutenberghüssen in Alabaster- oder Eisen-
beinmasse zu Mk. —,90,
2,25, 6, 7,50, 18, 22,50 und 36 je nach Größe emp-
fiehlt H. Siegl, München 7.

Zeitzahlung.
Uhren und Goldwaren, Photoartikel,
Sprechmaschinen, Musikinstrumente,
Vaterländischer Schmuck.
Kataloge gratis und franco liefern
Berlin A. 407.
Sonath & Co., Belle-Alliance-Str. 7/10.

Der schreckliche Krieg hat einen lieben
Kollegen aus unsern Reihen gerissen. Am
16. September fiel in den heißen Kämpfen
an der Somme der Seher [588]

Bruno Bein
Unteroffizier der Landwehr.
Sein aufrichtiger Charakter und freunds-
liches Wesen sichern ihm ein dauerndes
Andenken.
Die Seherkollegen der Firma
„Hesse & Becker, Leipzig“

Im Ringen um des Vaterlandes Erbfenz
erlitt von unsrer Vereinigung den Selben-
tod der Kollege [591]

Hermann Schillings
geb. am 7. Oktober 1886 in Elberfeld,
außert in Kaiserslautern konfessionierend.
Ein freies, aufrichtiges Gedanken wahr
ihm immerdar
Mannheim-Ludwigshafen,
17. September 1916
Die Mittelhessische Maschinenfeger-
vereinigung.

Als Opfer des blutigen Völkerringens
verstarb am 24. September unser Kollege,
der Maschinenfeger [593]

Wilhelm Frohböse
im Alter von 33 Jahren.
Wir werden diesem Kollegen ein freies
Andenken bewahren.
Ortsverein „Gutenbergs“ Rendsburg.
Typographischer Klub,
Maschinenfegerklub.

Auf dem Felde der Ehre blühte wiederum
eines unsrer Mitglieder, der Linotypfeger

Sigmund Rennschmid
im Alter von 40 Jahren sein Leben ein.
Wir verlieren in ihm ein tüchtiges Mit-
glied und werden sein Andenken stets in
Ehren halten.
Leipziger Maschinenfegervereinigung.

Wieder haben wir den Verlust eines
lieben Mitgliedes durch den Krieg zu be-
klagen. Am 2. August fiel auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz der Drucker

H. Heinrich Jakob Jungmann
aus Seuberg i. L. im Alter von
22 Jahren. [582]
Ein ehrendes Andenken werden ihm
bewahren
Ortsverein „Gutenbergs“
Friedberg-Bad-Nauheim-Bußbach.
Bezirksverein Gießen.